

WALTER DRECHSLER AUF TAUCHGANG IM PAZIFIK

Kein Angst vor scharfen Zähnen

Mit einer Reise auf die Kokos-Insel im Pazifik hat sich Walter Drechsler aus Haimhausen einen Kindheitstraum zum 50. Geburtstag erfüllt. Schon als Bub kannte er den Roman „Die Schatzinsel“ von Robert Louis Stevenson fast auswendig – und träumt seither davon, die Insel und deren Unterwasserwelt einmal zu sehen.

VON SIGLINDE HAAF

Haimhausen – Tatsächlich ist Kokos-Insel bis heute die größte unbewohnte Insel der Erde und für jeden Naturliebhaber ein Paradies geblieben. Dort vorhandene Süßwasserquellen lockten schon in der Vergangenheit Piraten auf die Insel. Zur Jagd ausgewilderte Schweine und Rotwild fanden Futter und genügend Wasser, weshalb man dort noch heute Rehe antrifft. Das Fleisch der erlegten Tiere wurde als Wegzehrung von den ankernden Schiffen mitgenommen.

Am ersten Advent erreichte Walter Drechsler nach einer 36-stündigen Bootsfahrt von Costa Rica aus mit einem 14 Mann starken Tauchtrupp die

Pirateninsel, vor der bereits Jacques Cousteau den bekannten Tauchplatz Alcyone Jahrzehnte früher entdeckte. „Da Costa Rica kein Militär unterhält, sondern dieses Geld in den Naturschutz steckt, ist die gesamte Insel ein einziges grünes Paradies. Rund um Kokos-Insel darf nicht gefischt werden. Deshalb wimmelt es hier nur so von interessanten Fischarten“, erzählt der passionierte Taucher.

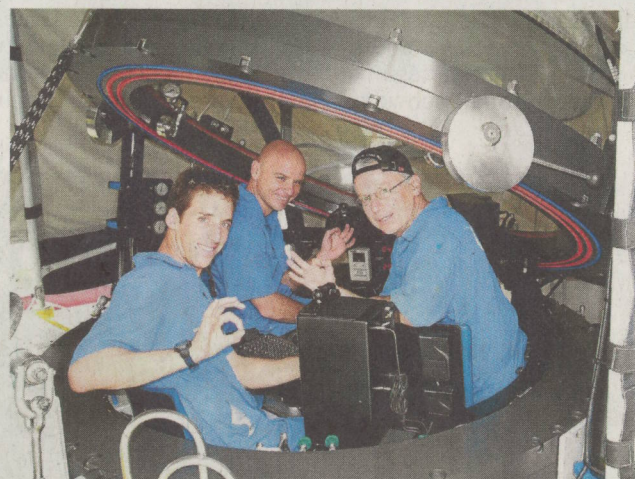
Als Tauchlehrer kennt er viele sehenswerte Reviere unter Wasser auf den Malediven, im Roten Meer, aber auch in heimischen Gewässern wie seinem „Haussee“, dem Starnberger See. Unvergleichbar ist für ihn jedoch der Artenreichtum vor der Küste von Kokos-Insel: „Hier tummeln sich Mantas, Adlerrochen, Delphine und Haie. In einem Gefühl absoluter Schwerelosigkeit gleitet man im Wasser zwischen den Fischschwärmen dahin und wird als Beobachter ein Teil der Unterwasserwelt.“

Über die Schreckensmeldungen bezüglich der Angriffe von Haien auf Menschen lächelt er nur. „Seit dem Film ‚Der weiße Hai‘ hat der Hai den Status eines Menschenfressers. Tatsächlich gibt es unter den etwa 190 verschiedenen Haiarten nur fünf, sechs Arten, die dem Men-



In seinem Element ist Walter Drechsler, wenn er auf Tauchgang geht.

FOTOS: SH



Gut vorbereitet will jede Unterwasserexkursion sein. Walter Drechsler (rechts) mit seiner Crew.

schen gefährlich werden könnten. Dabei ist es meist so, dass ein Hai beißt und der angegriffene Taucher oder Surfer infolgedessen verblutet. Wirklich gefressen wurde noch kaum jemand von einem Hai. Dennoch ist und bleibt er ein Raubtier. Das muss einem klar sein, und man muss auch mit dem entsprechenden Respekt an diese Tiere herangehen“, berichtet Walter Drechsler aus seinen Erfahrungen.

Lieber Haifischbecken statt Löwenkäfig

Da Haie sehr scheu sind, verhält Drechsler sich bei seinen Tauchgängen ruhig und wartet über einem Felsvorsprung. Manchmal wird die Geduld schon nach Minuten belohnt, an anderen Tagen ist der Tauchgang erfolglos. Auf diese Weise konnte er bereits einen Tigerhai und bei einem Nachtauchgang einen fünf Meter langen Galapagoshai beobachten.

Wie in einem Aquarium wimmelt es nur von Fischen um ihn herum, die in den Korallen nach Beute suchen. Mit unvergleichbarer Eleganz schweben auch die Haie in ihrem Element, ohne den Gast zu beachten. Strömungen rund um Kokos-Insel, die nicht ungefährlich sind, er-

schweren die Tauchgänge. „Man geht zunächst in ruhiges Gewässer. Aber bereits am nächsten Riff kann es zu extremen Strömungen kommen. Dann wird man von allen Seiten herumgewirbelt und darf die Orientierung nicht verlieren.“ Ein Sicherungsseil gibt es hier nicht. Es ist „wie eine Aktion ohne Netz und doppelten Boden“. Nur ein „Finder“, ein kleines Gerät, das der Taucher mit sich trägt, sendet über GPS Signale an das Begleitboot (Skiff) aus und zeigt an, wo er sich gerade befindet. Vor dem Auftauchen setzt Walter Drechsler eine Strömungsboje, die dem Begleitboot anzeigt, wo er abgeholt werden soll.

Seine faszinierenden Unterwasserfotos zeigt er bei Vorträgen beim Bund Naturschutz, bei den Naturfreunden oder auch in sozialen Einrichtungen. Der Grundgedanke dazu hat schon fast missionarischen Charakter: „Mir ist wichtig, die Schönheit des Lebens unter Wasser zu zeigen, und dass auch dort eine schützenswerte Natur existiert. Der Hai ist kein Menschen fressendes Ungeheuer, sondern ein faszinierender und äußerst eleganter Fisch. Hätte ich die Wahl, in einen Löwenkäfig oder in ein Haibecken zu steigen, würde ich ohne Zögern letzteres vorziehen.“